

Freie Universität Berlin, 18. und 19. Juli 2014

Symposium "Forschungsethik"

Eröffnung des Symposiums und Vorstellung der Teilnehmenden

*Günter Mey, Institut für Qualitative Forschung, Internationale Akademie Berlin;
Hochschule Magdeburg-Stendal*

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

ich heiße Sie herzlich willkommen zum Symposium, bei dem wir "Forschungsethik" als Thema verhandeln.

Lange Zeit wurden forschungsethische Fragen gar nicht als für qualitative Forschung wichtig erachtet, scheinbar weil qualitative Forschung "alltagsnah" ist – jenseits der "Labore", in denen experimentiert wird und Versuchspersonen getäuscht werden: Wohl am bekanntesten über die Grenzen der Psychologie hinaus dürften das Milgram-Experiment zur Untersuchung des "autoritären Charakters" oder das Stanford-Prison-Experiment sein, bei dem Menschen zufällig entweder die Rolle der Gefangenen oder Wärter bekamen und die Gruppendynamik untersucht wurde; mit sehr drastischen Auswirkungen für die Teilnehmenden.

Erst langsam hat sich auch in der deutschsprachigen qualitativen Forschung die Frage nach Forschungsethik gestellt. Der Beitrag der leider viel zu früh verstorbenen Christel Hopf im "Handbuch Qualitative Forschung" ist ein zentraler Beleg dafür. Seitdem wird in vielen Hand- und Lehrbüchern diese Frage aufgeworfen und in *Forum Qualitative Sozialforschung / Qualitative Social Research (FQS)* wurde und wird – mit bislang über 40 Beiträgen – eine lebhafte Debatte eben zu der Frage von Ethik geführt.

Sehr schnell wird bei der Frage nach Forschungsethik deutlich, was wir in Bezug auf andere Themen (z.B. Gütekriterien) ebenfalls kennen: dass wir als qualitative Forschende nämlich nicht einfach einen Katalog erstellen oder gar die Kriterien der standardisierten Forschung übernehmen können, sondern dass wir von einer Prozessperspektive auszugehen haben. D.h. immer wieder in unserer Forschungspraxis müssen wir Entscheidungen treffen, unser Forschungshandeln neu reflektieren und justieren und austarieren. Und forschungsethische Fragen beziehen sich dabei auf den gesamten Forschungsprozess: von der Planung über die Durchführung bis zur Aufbereitung und Dokumentation sowie Publikation.

Mit dem Symposium werden – in der Tradition der vorangegangenen Podiumsdiskussionen bei den Berliner Methodentreffen – Fragen der Forschungspraxis und deren methodologische Fundierung zur Debatte gestellt. Forschungsethik wird dabei nicht als "Feigenblatt" qualitativer Forschung behandelt, sondern als zentraler Bestandteil der empirischen Forschungspraxis verstanden – denn qualitative Forschung ist nicht per se eine bessere, weil alltagsnahe Forschung, sondern weil sie sich wie jede Art von Forschung Fragen der Beziehungsgestaltung zu stellen hat, bei denen es auch um Macht, Verstehen (und Grenzen des Verstehens) und um Interessendivergenzen geht.

Neben diesen grundsätzlichen Anmerkungen ist das Symposiumsthema insbesondere vor dem Hintergrund der Ausweitung (und der darin immer wiederkehrenden "Standardisierungsbemühungen") qualitativer Forschung und mehr noch aufgrund neuer Formen der Sozialforschung hoch aktuell. Denn neben Forschungsethik im Rahmen etwa von Ethnografie oder partizipativer Forschung stellen sich mit internetbasierter Forschung und mit der zunehmenden Verwendung von visuellen Daten oder der Archivierung von Forschungsdaten bis hin zur mittlerweile zunehmend geforderten und geförderten Kultur der "Open Data" neue Herausforderungen für die Forschung und Forschenden.

Wir haben uns entschieden, das Symposium wie in den letzten Jahren als offene Diskussion zu gestalten, ohne längere Inputs. Wir werden auch versuchen, Sie immer wieder in die Diskussion mit einzubinden, damit Sie Anmerkungen/Statements/Erwiderungen einbringen oder Fragen aufwerfen können, die wir wieder aufgreifen.

Eingangs werden wir aber erst hier untereinander auf dem Podium diskutieren. Dazu werde ich Ihnen kurz die Beteiligten vorzustellen.

Nicole Burzan ist heute erstmals hier. Sie ist Professorin für Soziologie an der TU Dortmund mit dem Schwerpunkt auf makrosoziologische Aspekte alter und neuer sozialer Ungleichheiten. Sie war und ist Leiterin vieler Forschungsprojekte. Eingeladen haben wir sie nicht nur deshalb, sondern weil sie Mitglied im Ethikrat der Deutschen Gesellschaft für Soziologie war, in dem ganz dem Titel entsprechend eben forschungsethischen Fragen behandelt werden, und sie uns aus dieser Perspektive wertvolle Einsichten geben können.

Hubert Knoblauch von der TU Berlin, dort Professor für Allgemeine Soziologie, ist ständiger "Gast" beim Berliner Methodentreffen und nun das zweite Mal im Rahmen des Symposiums vertreten. Hubert Knoblauch ist Ihnen aufgrund seiner Arbeiten zu Videoanalysen bestens bekannt; nicht nur diese Arbeiten scheinen mit Blick auf unser Symposiumsthema hoch relevant; er wird sich auch aufgrund seiner Arbeiten zu Fragen der Datenarchivierung äußern.

Schließlich begrüße ich Hella von Unger von der LMU München. Sie vertritt dort die Professur für den Lehr- und Forschungsbereich Qualitative Methoden der empirischen Forschung. Hella von Unger war wiederkehrend bei Berliner

Methodentreffen mit Workshopangeboten zu partizipativer Forschung, die sicherlich wiederum eine besondere Herausforderung für Forschungsethik darstellt. Hella von Unger ist jene unter uns, die sich sehr intensiv mit dem Symposiumsthema befasst: Gerade bereitet sie ein Buch vor (gemeinsam mit Petra Narimani und Rosaline M'Bayo), das sich der "Forschungsethik in der qualitativen Forschung" widmet und untertitelt ist mit "Reflexivität, Perspektiven, Positionen", und sie richtet am 11.-12. September 2014 an der LMU eine Tagung zu "Forschungsethik in der qualitativen und quantitativen Sozialforschung" aus.

Noch kurz zu mir: Ich moderiere hier und werde mich zum Teil auch an der Diskussion beteiligen. Bezüge zum Thema habe ich mehrere; neben meiner zurückliegenden Forschung mittels teilnehmender Beobachtung/Ethnografie vor allem auch, weil ich Forschungsergebnisse in Dokumentarfilmen aufbereitet habe (und damit Forschungs-"Subjekte" sichtbar werden), und ich bin seit 2010 in der Ethikkommission der Hochschule Magdeburg-Stendal und deren Gründungsmitglied. Solche Einrichtungen wie Ethikkommissionen, -boards, -räte werden zunehmend auch in Deutschland gefordert und eingerichtet; in anderen Ländern (z.B. in Kanada) sind sie selbstverständlich, auch solche Entwicklungen werden wir – kritisch – diskutieren.

Zitationsvorschlag

Mey, Günter (2014). Eröffnung des Symposiums und Vorstellung der Teilnehmenden. Symposium "Forschungsethik", 10. *Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung*, 18.-19. Juli 2014. Verfügbar über: http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/texte/texte_2014/mey5.pdf.